

# Allgemeiner Anzeiger

und

Nationalzeitung der Deutschen.

Freytags, den 25. März 1831.

## Kriegswesen.

Noch ein Wort über stehende Heere.

Kürzlich hat sich in d. Bl. \*) ein Krieger alle Bemerkungen über stehende Heere von Nichtkundigen verbeten und dabey sich ausgesprochen, daß im Wesentlichen nicht füglich viel zu vereinfachen stehe, daß übrigens, wenn es der beschwerlichen Deckung der Staatsbedürfnisse gelte, statt des immer wieder tönenden Sparens, besser auf eine größere Betriebsamkeit und Erwerbsamkeit hinzuwirken sey.

Daß in letzterer Beziehung allerdings Manches geschehen könne, läßt sich nicht in Abrede stellen; aber es sind, bey dem dermaligen Standpunct der Bildung der Volksclassen und bey so manchen hinderlich bestehenden Einrichtungen, eine solche Reihe von Vorbedingungen nöthig, daß in der nächsten Zeit diese Ausführungen sich nicht so leicht bewerkstelligen lassen. In dieser Behauptung der Schaffung größerer Erwerbsamkeit hat der Schutzredner des Heerwesens sich auf ein zu unbekanntes Feld gewagt, und es ist doch zu prüfen, ob in dem stehenden Heerwesen nicht Ein und das Andere zu vereinfachen stände.

Zunächst darf doch wol billig ein Blick darauf fallen, ob nicht für alle deutschen Staaten, die bloß deutsche, nicht nebenbey auch noch europäische sind, jede Kriegerhaltung über den Betrag des Bundestagscontingents rein überflüssig sey?

In dieser Beziehung hält Bayern, trotz seinen defälligen Einschränkungen bey'm Regierungsantritt des jetzigen Königs, noch

\*) Man vergl. Nr. 56 und 65 d. Bl.

Allg. Anz. 10. d. D. 1. Bd. 1831.

immer einige Tausend Mann mehr, als sein Contingent von 35600 Mann erfordert, namentlich sind an Reuterey, einer theuern Waffengattung, zwey Regimenter mehr, als der Contingentsbedarf von 5086 Mann, vorhanden. Württemberg, Baden, Königreich Sachsen halten von derselben Waffengattung ebenfalls jegliches ein Regiment Reuterey über das Contingent. Kurhessen hat an Fußvolk und Reuterey gerade doppelt so viel, als das Bundescontingent besagt. Das Contingent für Hannover besteht in 13054 Mann, worunter 1865 Mann Reuterey; dieß würde in ungefähr zwölf Bataillons Fußvolk und drey Regimenter Reuterey einzutheilen seyn. Statt dessen sind zeitlich gehalten worden: 24 Bataillons Fußvolk und 8 Regimenter Reuterey, also das Doppelte des Fußvolks und fast das Dreyfache des Reutereycontingents.

Und hierin sollte nichts zu vereinfachen seyn? Wenn es gar nicht zu leugnen steht, daß unser Volk Abgabenerleichterung bedarf, wünscht, ja fordert, wenn so manche Ständeversammlungen dringend um Ersparnisse in den Staatsverwaltungskosten gebeten haben, muß man sich da nicht eigentlich wundern, daß noch keine Ständeversammlung auf diese so nahe liegenden Ersparnißmöglichkeiten aufmerksam gemacht hat?

Wenn nun aber die Kriegerhaltung bis auf das Bundescontingent beschränkt ist, sind dann weiter keine Vereinfachungen möglich? Stehen Hauptmannsgehälter von 1200 Thalern in einem richtigen Verhältniß mit den eigentlichen Dienstleistungen, und mit den Gehältern in andern Staatsdienstzweigen d. H.

beruf zu erleichtern, ist unter andern ausnahmsweise verordnet worden, daß diejenigen Schulmeister, welche die erforderliche Tüchtigkeit zur zweckmäßigen Bildung von Schulamtslehrlingen besitzen, die Erlaubnis zur Anwendung derselben auch ohne besondere vorgängige Prüfung erhalten sollen.

### Monopole.

Der verstorbene Huskisson machte sich, kurz vor seinem traurigen Ende, den Wählern von Liverpool unter Andern verbindlich: „baldige Abschaffung aller Monopole“ und „Unterstützung derjenigen innern Landesverbesserungen, welche das Fortschreiten der Wissenschaft als ersprieslich darstellen,“ zu vertheidigen. Die den Gutsherren zustehenden Monopole \*) sind oder werden im Preussischen nun auch abgeschafft. Ist dieß aber auch hinsichtlich der Städte, z. B. in Ansehung des Bierzwanges und der Bannmeile, gleichmäßig der Fall? Solche innere Landesverbesserungen wegen der Verbieterrechte sind überall vortheilhaft.

### Antwort eine Dampfmalzdarre betr.

(Zu Nr. 35 d. Bl.)

Der Anfrager würde meines Erachtens wol genügende Auskunft bey Hrn. Marktmüller Günther in Jena erhalten, da selbiger einen (künstlichen) Darrosen hat bauen lassen, auf welchem täglich 40 Schfl. Getreide getrocknet werden können. Die Erfindung gehört einem Schweizer; auch die Engländer haben die Bauart für sehr gut befunden.

vv—

### Berichtigung.

Zur bündigen Widerlegung einer in mehreren Zeitungen aufgenommenen angeblichen Tagesneuigkeit, als sollte ich, auf Anlaß der neulich hier Statt gefundenen Unruhen, von einigen hiesigen Soldaten Ungebührlichkeiten erfahren haben, muß ich hierdurch erklären,

daß die Ertheilung von Monopolen in Ansehung von Betrieben sind und zum allgemeinen Bedürfnisse der  
d. R.

daß derselben nicht etwa nur irgend eine Uebertriebung zum Grunde liegt, sondern daß dieselbe schlechterdings und ganz und gar erdichtet ist.

Göttingen, den 20. März 1831.  
F. Fr. Blumenbach.

An meine hoch geschätzten auswärtigen Freunde.

Meinen zahlreichen auswärtigen Freunden, von denen ich nur sehr wenige persönlich zu kennen die Ehre habe, ertheile ich hiermit die erfreuliche Nachricht von meiner Wiedergenesung nach einer lebensgefährlichen Krankheit, aus der kaum Rettung möglich schien. In der Nacht auf den 9. Januar wurde ich nämlich plötzlich von einem hitzigen Seitenstechfieber, von tobendem Herzklopfen und Entzündung des linken Lungenflügels und der linken Niere begleitet, heimgesucht.

Hülfe und Rettung mit vertrauensvoller Zuversicht hoffend und erwartend von der Heilart, die durch fast vierzigjährige ununterbrochene, tiefe anthropologische, physiologische und psychologische Forschungen und Beobachtungen, so wie durch unermüdete pharmaceutisch-chemische Untersuchungen und Prüfungen eines Theils der kräftigsten Arzneystoffe, mein vieljähriger hoch verehrter Freund, der Hofrath Dr. Sam. Hahnemann, entdeckt und der leidenden Menschheit durch seine, in mehrere europäische Sprachen übersehten Schriften bekannt gemacht hat, wendete ich mich an einen einsichtsvollen, in dem homöopathischen Heilverfahren gut unterrichteten, erprobten Arzt, Dr. Plaubel in Gotha.

Der wiederholten Anwendung des Aconits, in den ersten Tagen, wodurch die Wuth des Fiebers gezähmt wurde, und einiger andern homöopathischen Mittel, späterhin während der Nachkrankheit, verdanke ich die Erhaltung meines Lebens und meine Wiedergenesung. So habe ich denn nun die wahrhaft wundervolle Kraft und Wirkung homöopathischer Heilmittel, mit glücklichem Erfolge, an eigenem Leibe selbst erfahren und erprobt.

Der Wahrheit und der guten Sache der Homöopathie zu Ehren glaubte ich, diese